

Wohnhof Ziegelei _ Freiburg

Nachhaltige Siedlungen in Baden-Württemberg

Astrid Petzold

Seminar Nachhaltigkeitssiedlung I

WS 2004/ 05

Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung
Lehrstuhl Stadtquartiersplanung und Entwerfen
Prof. M. Neppi; Betreuer: Holger Wolpensinger



Inhalt

Einführung	.....	03
I Der Architekt	.....	04
II Die Siedlung	.....	05
1 Standortebene	.....	05
1.1 Lage		
1.2 Planung		
1.3 Erschließung		
1.4 Nahversorgung		
2 Quartiersebene	.....	07
2.1 Städtebaukonzept		
2.2 Verkehrskonzept		
2.3 Freiraumgestaltung		
2.4 Soziale Aspekte		
2.5 Kosten		
3 Gebäudeebene	.....	10
3.1 Gebäudeart		
3.2 Wohnungsgrundriss		
3.3 Energiekonzept		
III Bewertungsmatrix	.....	12
IV Fazit	.....	13
V Quellennachweise	.....	14

Einführung

Unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit wurden im Verlauf des Seminars unterschiedliche Gebäude und Wohnsiedlungen in Baden-Württemberg genauer betrachtet. Sie alle weisen eigene Besonderheiten auf, die sie zu vorzeigbaren Projekten machen.

Um die unterschiedlichen Stärken und Schwächen ausmachen zu können und dennoch einen allgemein gültigen Vergleich machen zu können, wurde eine einheitliche Bewertungsmatrix entworfen und schrittweise verfeinert. Berücksichtigt wurden dabei Fakten zum Städtebau, Ökologie und Ökonomie sowie zu soziokulturellen Aspekten. Diese Matrix befindet im Anhang an die Ausarbeitung und bildet die Basis für das abschließende Fazit zur Siedlung.

Bei der analysierten Wohnsiedlung „Wohnhof Ziegelei“ nahe Freiburgs könnte man zu Beginn meinen, sie gehört nicht zu den wichtigen nachhaltigen Siedlungen. Dies stimmt auch, macht man nur die aktuellen ökologischen und ökonomischen Standards bzw. Neuentwicklungen zum Maßstab. Da verwundert es zunächst, wie eine Siedlung ins Bild passen kann, die bereits 1980 zum Bezug fertig wurde und weder besondere Energiekonzepte noch andere Raffinessen aufweisen kann.

Aber die folgende Analyse wird zeigen, dass auch andere Aspekte das Wohngefühl steigern und das Leben in einer solchen Siedlung zum Besonderen machen können. Natürlich wird ebenso kritisch auf kleine und größere Problempunkte der Siedlung hingewiesen.

Begonnen wird mit einem kurzen Einblick in das Schaffen des Architekten, welcher den Wohnhof Ziegelei bis zum Jahr 1980 plante um umsetzte.

Astrid Petzold Karlsruhe, den 08.02.2005

I Der Architekt

Der Wohnhof Ziegelei stellt den Beginn einer erfolgreichen Laufbahn des Freiburgers Rolf Disch dar. Heute kennt man ihn wohl vor allem wegen seiner vielen Solarenergieprojekte. Er selbst wohnt in dem von ihm entworfenen energieautarken „Heliotrop“.

Der 1944 in Freiburg geborene Disch absolvierte gleich zwei Lehren – als Möbelschreiner und Maurer. Zusätzlich studierte er noch Bautechnik an der Bautechnikschule Freiburg sowie Hochbau in Konstanz. Seit 1969 betreibt Rolf Disch sein eigenes Architekturbüro, welches heute etwa 10 Mitarbeiter zählt. Als Gastprofessor unterrichtete er neben seinem Beruf von 1998 – 99 an der HfG Karlsruhe.

Zu seinen wohl bekanntesten Projekten zählen neben dem Wohnhof (1980) auch Siedlungen wie die „Wohnanlage Rabenkopfstraße“ (1982) oder „Lindenwäldle“ (1985). Gerade in der Fertigstellung befindet sich die Freiburger „Solarsiedlung Schlierberg“ mit dem „Plusenergiehaus“ (2002) und dem angrenzenden „Sonnenschiff“ (2005). Aber auch einzelne Gebäude plante und baute Rolf Disch – hauptsächlich im Raum Freiburg. Das „Övolution Weber-Haus“ (1997) ist nur eins von ihnen.

Seine Projekte werden von der Fachwelt meist als zukunftsweisend angesehen. So wurde sein Büro für seine innovativen Arbeiten schon mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen geehrt. Vor allem für die innovativen Energiekonzepte erhält er Anerkennung. Diese Preise wurden allerdings für die energiesparenden Maßnahmen vergeben, eher nebensächlich waren Aspekte wie besondere Wohnatmosphären.

Alle Preise wurden recht kurz nach Fertigstellung der Siedlungen und Gebäude vergeben und können somit nur die theoretische Idee sowie deren Realisierbarkeit bewerten. Nicht voraussagen lässt sich zu diesem Zeitpunkt die Entwicklung der Siedlung. Sie entsteht aufgrund der Bewohner und ihren Bemühungen und Aktivitäten innerhalb der Siedlungsgemeinschaft.

Sein Ziel, "heute das Mögliche [zu] verwirklichen, was gestern das Unmögliche war", verfolgt Rolf Disch schon seit dem Beginn seiner Architektenaufbahn. Steht in den späteren Projekten der Energieaspekt ganz stark im Vordergrund, war es Ende der 70er eher der Gedanke der Gemeinschaft in allen Bereichen des Wohnen und Bauens, den der Architekt verfolgte, als er den Wohnhof Ziegelei für die Region Freiburg entwarf. Doch das soll nicht heißen, dass der Wunsch nach neuen Lösungen des Energiesparens nicht schon früh im Architekten gereift war. Doch erst in den letzten Jahrzehnten gab es dabei ja bekanntlich den ein oder anderen entscheidenden Anstoß. Rolf Disch ist immer mit dabei, bei den Wettbewerben um die Energiesparkonzepte. Und auch, wenn es darum geht, Preise und Auszeichnungen dafür mit nach Hause zu nehmen.

Nicht nur die späteren Projekte erhielten Auszeichnungen, bereits der Wohnhof Ziegelei wurde mit mehreren Preisen gewürdigt. So erhielt Disch 1983 den Dabau-Sonderpreis in Essen sowie den Internationalen Architekturpreis in Brüssel (2.Preis) für die Wohnsiedlung. 1984 folgte dann noch die Goldmedaille vom Wohnungsbauministerium.

II Die Siedlung

1) Standortebene

1.1) Lage

Der Wohnhof Ziegelei befindet sich im Süden von Freiburg, etwa 3 km von der Innenstadt entfernt. Die Siedlung gehört aber bereits zu der angrenzenden Gemeinde Merzhausen. Sie bildet als größte Gemeinde innerhalb der Verwaltungsgemeinschaft den Eingang zum südlich angrenzenden Hexental. „Die Gemeinde mit erfrischendem Mittelgebirgsklima und reizvoller Topographie mit Wald und Reben hat sich mit ihrer verkehrsgünstigen Lage seit der Jahrhundertwende [...] zu einer vorstädtisch geprägten Wohngemeinde mit gewerblicher Komponente entwickelt“; so liest man im Prospekt der Gemeinde. Heute zählt Merzhausen über 4600 Einwohner.

In seiner Umgebung versteckt sich das in sich abgeschlossene Gebiet in einem Viertel von Wohnhäusern direkt am Berghang. Die Siedlung nutzt diesen Anstieg aus, und erhält dadurch seinen individuellen Charakter. Vom eigentlichen Zentrum Merzhausens mit dessen Geschäften und Gewerbe ist es etwas entfernt, dies stellt für die Bewohner aber keine Probleme dar.

1.2) Planung

1980 wurde diese Siedlung als erstes Wohnungsbauprojekt des Architekten Rolf Disch in Freiburg fertig gestellt. Die Zielsetzungen waren für die damalige Zeit recht innovativ, heute sind sie leider eher selten vertreten. Der Wohnhof sollte durch gemeinschaftliches Bauen der Bauherren individuelle Züge für

jeden einzelnen erhalten. Somit entstand eine Bauherrengruppe, die einen Gemeinschaftsvertrag mit dem Architekten unterzeichnete und dann mit gegenseitiger Unterstützung zu bauen begannen. Die heutigen Bewohner sind aber größtenteils nur folgende Mieter, nicht aber die damaligen Bauherren. Bereits bei der Planung wurde angedacht, dass gerade für Familien mit vielen Kindern hier neue Wohnmöglichkeiten geschaffen werden sollen. Auf diese Weise war beabsichtigt, dass ein starkes Gemeinschaftsgefühl entsteht und die Kinder gemeinsam aufwachsen können. Durch die gegenseitige Unterstützung der Bauleute sollten bereits während der Bauphase Kostenersparnisse zu verzeichnen sein.

1.3) Erschließung

Zu erreichen ist die Siedlung von Freiburg aus über die Merzhauser Straße (heißt nach der Stadtgrenze dann Hexentalstraße). Nach der Abzweigung auf die Alte Straße erreicht man dann unkompliziert den Laimacker. Sofort hat man den schnellen städtischen Verkehr hinter sich gelassen - die gesamte Gegend hat einen eher ruhigen Vorstadtcharakter, ist also dementsprechend wenig befahren.

Die Siedlungshäuser grenzen an die ruhige Wohnstraße an – was ein ungefährliches Spielen der Kinder erlaubt. Wenn man in die eigentliche Siedlung eintritt, lässt man die Umgebung (inklusive aller Zufahrtsstraßen) hinter sich und befindet sich in einer Wohninsel. Ab hier erschließt man alle Gebäude innerhalb des Wohnhofes zu Fuß. Man wird von jeglichem Straßenlärm abgeschirmt, befindet sich aber dennoch unweit der Hauptachse nach Freiburg sowie ins Hexental. Auch zu den öffentlichen Verkehrsmitteln in beide Richtungen hat man nur wenige Gehminuten.

1.4) Nahversorgung

Liegt die Siedlung doch etwas außerhalb von Merzhausen; lassen sich dennoch alle Einrichtungen wie Schule, Kindergarten oder Geschäfte der Gemeinde innerhalb $\frac{1}{2}$ - 1 km schnell erreichen. Die täglichen Einkäufe und Erledigungen lassen sich sehr gut mit dem Rad schaffen. An der Hauptstraße um die Ecke befand sich früher noch ein Edeka-Markt. Doch wirklich vermissen müssen den die Bewohner nicht; existieren in der nahen, neu gebauten Solargarage des Vauban-Gebietes ein HL-Markt sowie weitere Läden. Größere Einkäufe werden hingegen grundsätzlich mit dem Auto erledigt, da es keinen größeren Supermarkt in der Nähe gibt. Der Ziegelhof an sich ist reines Wohngebiet – es gibt auch keine Möglichkeiten, vor Ort etwas so umzunutzen, dass hier Läden entstehen können.

2) Quartiersebene

2.1) Städtebaukonzept

Die Siedlung besteht aus 14 eigenständigen Häusern, welche sich von der umliegenden Bebauung eher abwenden und ein in sich geschlossenes Ensemble bilden. Alle Gebäude gruppieren sich um einen gemeinsamen Wohnhof. Durch ihre freie Anordnung zueinander entstehen verschieden große Gartengrundstücke und Plätze.

Bei der 1980 fertig gestellten Siedlung stand nicht ein übergeordnetes Energiekonzept sondern eher der soziale Aspekt im Vordergrund. Disch legte in erster Linie Wert auf ein individuelles Wohnen in der Gemeinschaft, bei der sich die Bewohner alle gegenseitig unterstützen. Kein Gebäude gleicht dem anderen, jeder Eingang, bzw. die Außentreppen dorthin sind individuell gestaltet und ein jeder Bewohner bekommt das Gefühl, etwas „Eigenes“ zu besitzen. Auch wurden verschiedene Materialien zur Detailgestaltung zugelassen – und dennoch gelingt es der Siedlung, ein einheitliches Gesicht zu bekommen, weil alles einem bestimmten übergeordneten Regelwerk folgt.

2.2) Verkehrskonzept

Die gesamte Siedlung liegt recht ruhig in einer eindeutigen Wohnzone, bei der die einzig angrenzende Straße eine Nebenstraße ist. Weder zum Parken noch zum Ausladen oder Kurzparken ist in der Siedlung selbst etwas vorgesehen. Innerhalb des Wohnhofes trifft man also auf keinerlei Autos. Alle Anwohner, die ein Auto besitzen, parken auf der öffentlichen Wohnstraße in scheinbar von der Allgemeinheit nutzbaren Parktaschen. Auf gemietete Stellplätze der Anwohner deutete vor Ort nichts hin.

Man kann sich vorstellen, dass Probleme nur bei großen Einkäufen und Anlieferungen entstehen. Doch selbst, wenn man dies vermeiden könnte, hätte man noch Treppen zu den Wohnungen zu überwinden. Diesem vermeintlichen Nachteil steht der Vorteil der autofreien Siedlung gegenüber, was wesentlich stärker zählt. Die „private“ Atmosphäre in der Siedlung wird gewahrt und alle Kinder können ungestört den gesamten Außenraum zum Spielen nutzen.

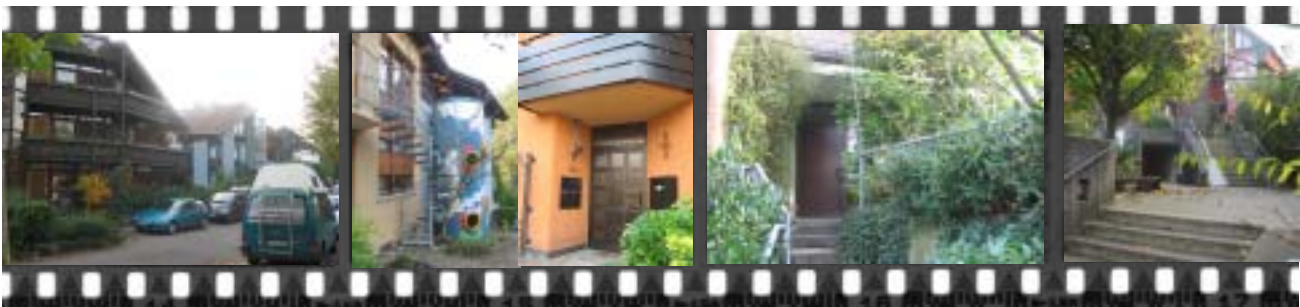
Der Unübersichtlichkeit der Hauseingänge für Siedlungsfremde oder Briefträger wurde entgegengewirkt, indem man einen Lageplan am Siedlungseingang angebracht hat.

2.3) Freiraumgestaltung

Beim Betreten der Siedlung fällt sofort auf, dass die vielen vorhandenen Grünflächen nicht künstlich angelegt wurden, sondern alles natürlich belassen wurde. Bewusst gepflanzte Bäume und Büsche verhindern direkte Einblicke in die dahinter liegenden Wohnungen, lassen aber dennoch genügend Licht in die Räume durch. Solch hohe und dichte Bäume sind für eine Wohnsiedlung eher ungewöhnlich, erhöhen aber deutlich die Qualität der Siedlung.

Die Häuser gruppieren sich um den gemeinsamen gepflasterten Wohnhof, welcher aus mehreren Ebenen zusammengesetzt ist. Dieser Hof wird geformt aus vielen Treppen und gepflasterten Plätzen, die den Großteil des Außenraumes ausmachen.

Die Zugänge zu den einzelnen Häusern erfolgt über Außentreppen verschiedenster Formen und Farben – immer aber durch Überquerung des Innenhofes. Die Eingänge sind oftmals echt versteckt angeordnet. Diese Schichtung ist Charakteristika der Anlage, doch nicht barrierefrei umgesetzt.



Eindrücke in der Siedlung

In der Siedlung gibt es viele Kinderwagen, Spielgeräte und Fahrräder. Da vor allem Familien mit Kindern hier wohnen sollen und auch eingezogen sind, wäre die Beachtung dieses Aspektes wichtig gewesen. Etwas außerhalb des Spielzentrums befindet sich ein Sandkasten, welcher viel zusammenhängende Freiflächen zum Spielen lässt. Etwas negativ fallen im gestalteten Außenraum die Mülltonnen auf – von denen jede Familie seine eigenen hat. Für die Leerung werden diese einfach vor dem Hauseingang platziert. Zur normalen Aufbewahrung sind keine speziellen Stellplätze angewiesen. Zum Bauzeitpunkt dieser Siedlung waren extra Lösungen für Mülltonnen möglicherweise von zweitrangigem Interesse, die Qualität der Grünanlagen wird etwas geschmälert, das Gesamtbild aber dennoch nicht zerstört.

In der Summe entsteht der Eindruck einer Siedlung, welche ins Grüne gebaut wurde, nicht etwa einer Siedlung, die nachträglich mit Grünflächen aufgefüllt wurde. Da der gesamte Wohnhof Ziegelei ein in sich geschlossenes Gebiet ist, wird kaum ein Kontakt zum Außenraum der umgebenden Gebäude aufgenommen. Zu den Seiten und mit dem Rücken grenzt sich die Siedlung gegen die Umgebung ab, bzw. passt sich der Topographie an.

2.4) soziale Aspekte

Der Aspekt des gemeinschaftlichen Zusammenlebens innerhalb des Wohnhofes steht bei diesem Siedlungskonzept im Vordergrund. Planungsgedanke war es in erster Linie, viele Familien in einem Gebiet zusammenleben zu lassen – und so wohnen heute hauptsächlich Familien mit Kindern unterschiedlichen Alters in der Siedlung. Vor allem die Kleineren kennen sich größtenteils aus dem Kindergarten und bringen auf diese Weise auch noch zusätzliche Spielgefährten mit in den Wohnhof. Die freien Flächen in der Siedlung werden hauptsächlich von Kindern genutzt, nicht nur um im Sandkasten zu spielen. Aber auch die Erwachsenen treffen sich außerhalb ihrer Wohnungen miteinander. Ihre Kinder sind für sie das verbindende Element – egal, ob es um ihre Betreuung geht oder daher nur gemeinsame Probleme und Situationen im Alltag auftreten. Die Eltern wechseln sich z.B. damit ab, die Kinder in den

Kindergarten zu begleiten.

Der Gemeinschaftszusammenhalt sollte – laut Ideen des Architekten – bereits während der Planung und des Baus der Siedlung entstehen. So wurde ein Gemeinschaftsvertrag der Bauherrngruppe mit dem Architekten abgeschlossen. Die Unterstützung der Familien untereinander sollte somit gefördert werden. Doch die Bauherren fanden dies „gemeinschaftliche“ Planung als Zwang vom Architekten, und so fanden keine sonderlich große Gemeinschaftsbemühung über die normalen Nachbarschaftskontakte hinaus statt. Und bei den jetzigen Bewohnern kommt hinzu, dass die meisten zugezogen sind und sich also nicht vom Bau her schon kennen.



Fahrradkeller statt Gemeinschaftssauna

In der Planungsphase war auch vorgesehen, für alle Bewohner eine Gemeinschaftssauna zu bauen, die ihren Zugang über den Innenhof hat. Aus Kostengründen haben sich die Bauherren damals aber dagegen entschieden, da ihnen das Geld ausging. Der Raum wurde dennoch gebaut und heute für die Unterstellung der Fahrräder genutzt. Da der Stellplatz dafür benötigt wird, ist diese Umnutzung recht sinnvoll anzusehen. Ob die Gemeinschaft so eng miteinander ist, dass sie sich auch in der Sauna getroffen hätten, bleibt sowieso eine offene Frage.

Inwieweit Einfluss auf Gebäude- und Innenraumgestaltung genommen werden konnte, war leider nicht in Erfahrung zu bringen. Es lässt sich aber vermuten, dass gänzliche Individualität bzw. große Spielräume in der Planung erlaubt waren – sonst würden die einzelnen Gebäude sich wahrscheinlich viel mehr gleichen.



viel individuelle Gestaltung, die dennoch eine Einheit bildet

An und für sich lässt die Struktur der Siedlung es zu, dass verschiedenste Nutzer hier einziehen. Die Wohnungszugänge sind privat gelegen, und die Grundrisse der Wohneinheiten erlauben verschiedene Aufteilungen in unterschiedliche Wohnungsgrößen. Dennoch leben hier hauptsächlich Familien – wie auch vom Architekten angedacht war. Das mag wohl an den großen Wohnungen und den kinderfreundlichen Spielbedingungen liegen. Seit dem Erstbezug der Wohnungen hat es zwischenzeitlich einen kompletten Generationenwechsel gegeben, der sich auch in den Neueinzügen anderer Familien widerspiegelt. Die ursprünglichen Bewohner (bzw. die Bauherren) sind fast gänzlich fortgezogen, nachdem ihre Kinder erwachsen wurden und die Wohnungen für zwei Personen zu groß sind.

2.5) Kosten

Die größten Kosten am Stück sind natürlich vorrangig Investitions-, Baukosten bzw. die Miete der später zugezogenen Bewohner. Leider ließen sich von uns keine genauen Informationen zu eventuellen Fonds oder Förderungen finden. Bekannt ist uns nur, dass es einen Verbund der unterschiedlichen Bauherren gab, welche einen Gemeinschaftsvertrag mit dem Architekten abgeschlossen haben. Auch von einigen Engpässen – wie am Beispiel der weggefallenen Sauna zu sehen – ist die Sprache. Für Familien, die sich nur eine Wohnung in der Siedlung angemietet haben, spielt dies keine Rolle. Für sie gibt es aber, nach eigener Aussage, keine wirklichen Einsparmöglichkeiten gegenüber anderen Siedlungshäusern. Dies scheint auch der Tatsache zu entsprechen, reden wir hier über Häuser, die 1980 fertig gestellt wurden. Zu diesem Zeitpunkt gab es weder mit heute vergleichbar gute Wärmedämmung, noch wurden im Wohnhof Ziegelei ein Energiesparkonzept bzw. regenerative Energienutzungsformen angewandt. Dennoch ist die Bauweise so gut, dass sie auch heute noch den Standards entspricht und nie nachgerüstet werden musste (z.B. bei der Dämmung).

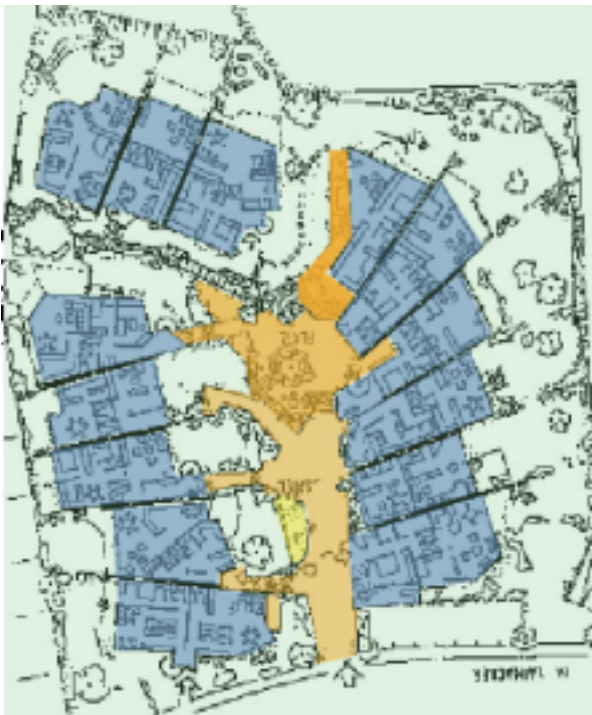
Doch was spricht dann dafür, in der Siedlung ein Haus bewohnen zu wollen? Die Mutter einer Familie begründete es so: „Hier zu mieten ist ein billigeres Wohnen, als in die neue Solarsiedlung in Freiburg zu ziehen.“ (Hierbei handelt es sich um das gerade in der Fertigstellung befindliche Siedlungsgebiet nahe dem Vauban-Gebiet in Freiburg.) Allein die Mietpreise dort sind entscheidend höher, dass selbst die energetischen Ersparnisse der neuen Solarsiedlung nicht den Unterschied für eine große Familie kompensiert hätten. Und dann kommt doch wieder der Gemeinschaftsgedanke, der mehr wiegt als die Frage der Kosten und letzten Endes überzeugt. „Vor allem für die Kinder ist es hier ideal“, so die Bewohnerin.

Viel Geld kostet allerdings der Umbau der Wohnung, wo einige Sonderanfertigungen und Individuallösungen notwendig sind, um sich sein perfektes Heim zu schaffen.

3) Gebäudeebene

3.1) Gebäudeart

Nachdem man beim Betreten der Siedlung über den Wohnhof eine Einheit aus verschiedenen Gebäudekomplexen wahrnimmt, erkennt man eigentlich erst nach und nach, wie viele unterschiedliche Häuser sich hier vereinigen. Sie unterscheiden sich äußerlich geringfügig durch die Form, stärker durch Farbe und Eingangssituationen. Gemeinsam haben sie die Orientierung zum Innenhof hin, der eigentlich erst durch ihre Anordnung und Abstufung gebildet wird. Das Ensemble bildet einen „Inselcharakter“ aus, der das Gemeinschaftsgefühl stärkt und zusätzlich den Bewohnern den Eindruck gibt, „anders“ zu wohnen bzw. etwas besonders zu sein.



Grundriss; Häuser zum Wohnhof hin orientiert

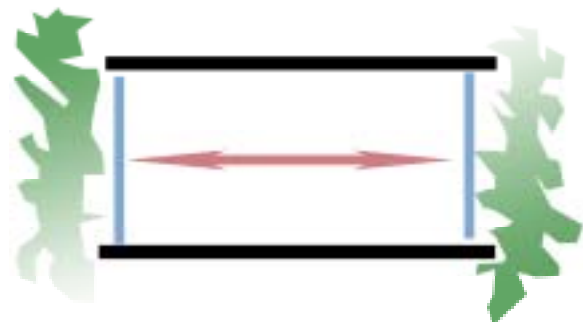
Der Wohnhof Ziegelei wird von 14 eigenständig angeordneten Häusern in Schottenbauweise bestimmt. Sie bilden 3 unterschiedlich große Gruppierungen von Wohneinheiten. Aufgrund ihrer innenräumlichen Größe sind die Häuserabschnitte oftmals in mehrere Wohnungen gegliedert, deren Aufteilung aber von den Bauherren individuell angelegt wurde. So gibt es mehrere Einlegerwohnungen und abgeteilte 1-Zimmer-Wohnungen im Keller sowie in den oberen Geschossen. Gerade die Kellerräume sind so ausgestattet, dass jederzeit eine Umnutzung zum (privaten)

Büro möglich ist.

Obwohl die Gebäude hinter Grünzügen versteckt in der Siedlung liegen, sind sie wegen ihrer Ausdehnung und Innenaufteilung dann doch für einige „...eher ein Haus zu Repräsentieren“, als nur eins von vielen Wohnhäusern einer Siedlung. Mag sein, dass gerade diese „andere“ Siedlungs- und Wohnstruktur Gründe waren, dass auch der Architekt Disch selbst hier anfänglich wohnte...

3.2) Wohnungsgrundriss

Im Inneren erstreckt sich (in unserem Fall) eine großzügige Wohnung mit sehr offenem Grundriss. Für Anfang der 80er Jahre ein eher ungewöhnliches Bild. Die gesamte Wohnung ist Ost-West orientiert, d.h. auf einer Seite blickt man zum Wohnhof hinaus. Außerdem hat man den Genuss des Durchwohnens, also unter anderem Belichtung von zwei Seiten. Diese funktioniert auch im besichtigten Haus, da großzügige Fensteröffnungen angeboten werden. Trotz dieser vielflächigen Verglasung hat man nicht die Gefahr „des Beobachtetwerden“, weil die dichte Begrünung und Baumbepflanzung im Hof vor Einblicken schützt.



offenes Durchwohnen ohne Einblickmöglichkeiten

Besonders viel Raum nimmt die Küche ein, die sich zum Teil fließend in den Wohnbereich schiebt. Die Essecke hingegen fällt etwas klein aus und wurde auch in einer kleinen Ecke platziert. Doch gleichzeitig ist der Essbereich der am häufigsten genutzte Platz, um sich zu treffen. Hier sind Privatheit und Schutz vorhanden, wie sie anderswo im Haus fehlen. Kaum gibt es einen Platz, wo man trotz Aus- oder Überblick gleichzeitig eine (schützende) Wand im Rücken hat. Dieses „Wohlfühlprinzip“ wandte beispielsweise schon Frank Lloyd Wright in seinen Häusern an und verwies dabei auf einfache menschl-

che Bedürfnisse (siehe ‚Prospect and Refuge‘ bei F. Lloyd Wright).

Anders als Sitzecke ist das Wohnzimmer sehr offen, es verfügt über eine eingezogene Galerie im Obergeschoss und viel Fensteröffnungen zur vom Wohnhof abgewandten Seite des Hauses. Das darüber angeordnete Obergeschoss ist so gut wie vollkommen offen gehalten – nur die zwei Schlafräume gehen von der offenen Galerie ab. Diese Ebene lässt sich kaum als Raum oder Staufläche nutzen, zumal sie bereits die Dachschräge mit Dachfenster beinhaltet. Auch die abgetrennten Schlafzimmer nehmen die Dachschrägen mit auf. Dadurch wirkt das gesamte Geschoss sehr hoch, das Verhältnis von - Höhe zu Raumtiefe der Schlafräume stimmt in keiner Weise. Da es sich hier gerade um die Privaträume handelt, wären tiefere Decken von Vorteil, was die Mieter des betrachteten Hauses dazu veranlasste, eine Zwischendecke einzuziehen. Für ihre Kinder gibt es im ganzen Haus trotz des raffiniert zugeschnittenen Grundrisses kaum Rückzugsmöglichkeiten.

Ansonsten wirkt der Schnitt des Hauses modern und großzügig, nur ist er eben nicht sehr funktionell. Positiv dafür zu erwähnen sind ausgebaute Kellerräume sowie eine große Vorzone im Haus, Garderobenzone und Abstellraum. In der Grundrissgestaltung entsteht also die Diskrepanz zwischen neuem, außergewöhnlichen Wohnen und simpler Funktionalität.

Barrierefreiheit wurde ebenso wie im Außenraum auch in den Häusern nicht eingeplant. Eine Umgestaltung innerhalb der Wohnung würde auch eher schwierig vonstatten gehen.

Trotz dieser unpraktischen Details, die man erst bei näherer Betrachtung wahrnimmt, ist man zuerst von der ungewöhnlichen Raumsituation und den großzügigen Volumen überrascht und beeindruckt. Die Probleme in der Grundrissstruktur fallen einem eigentlich auf, wenn das Haus bewohnt ist oder man sich damit beschäftigen muss, geeignete Einrichtungslösungen zu finden.

3.3) Energiekonzept

Für den Wohnhof Ziegelei in Freiburg wurde bei der Planung kein spezielles Energiekonzept angewandt. Dies war für diese Siedlung zweitrangig, wie schon erwähnt lag der Gemeinschaftsgedanke im Vordergrund. Bei den Fenstern vereinen sich Normalverglasung und Holzrahmen zu herkömmlichen Elementen mit relativ schlechtem Dämmwert. Der Heizbedarf der Wohnung ist nicht allzu gering, nicht nur wegen der Galerie und den allgemein großen Raumvolumen.

Dennoch zeigt die Tatsache, dass bis heute nicht nachgerüstet werden musste, dass die Dämmwerte für Anfang der 80er Jahre sehr gut gewesen sein müssen. Immerhin erfüllen die Werte von Dämmung und Fenstern noch heutige Standards.

Auf außen liegende Rollläden wurde auf Wunsch des Architekten verzichtet, um eine Störung der Optik und störende Geräusche zu vermeiden.

III Bewertungsmatrix

Kategorien (Nachhaltigkeitsdimensionen)	+++	++	+	0
Städtebau				
1. Dichte: GRZ, GFZ (qualifizierte Dichte, lagetypabhängig)		x		
2. Integration in die Siedlungssysteme („Nutzungsnetze“)			x	
3. Lokalklima (Frischlufschneisen) / landschaftliche Integration	x			
4. Ext. Erschließung: Rad-/Fußwege, Straßen, ÖPNV, Carsharing		x		
5. Interne Erschließung: stellplatz-/autofreie Siedlung, Stellplätze		x		
6. Nutzungsmischung: kurze Wege, Belebung des öff. Raums			x	
7. Stadträumliche Qualitäten, Nutzbarkeit von Freiflächen		x		
	Gesamtpunkte 13			
Ökologie				
1. Boden: Bodenmanagement, Versiegelung, Stadtbrachen			x	
2. Freiraumplanung: Mikroklima, Grasdach, Biotop, Gärten		x		
3. Ab-/Wasser, Abfall / Wertstoffverwertung				x
4. Energie: Regenerative, Energiesparen				x
5. Baustoffe: Recycling, Nachw. Baustoffe, Zertifizierung		x		
6. Baubiologie: Toxizität, Innenraumluft, Behaglichkeit...			x	
7. Rückbaufähigkeit, Problemstoffe (PVC, Verbundstoffe)			x	
	Gesamtpunkte 7			
Ökonomie				
1. Lebensdauer (gute bautechnische Details, Pflegeaufwand)		x		
2. Art der Finanzierung (Kredit der Umweltbank, ökol. Förderung)			x	
3. Investitionskosten		x		
4. Betriebskosten (Energie, Wasser, Instandhaltung)			x	
5. Flexible Grundrisse (z.B. versetzbare Wände)		x		
6. Umnutzbarkeit (z.B. Wohn- in Gewerbenutzung)			x	
7. Regionale Wertschöpfung / lokale Ökonomie stärken			x	
	Gesamtpunkte 10			
Soziokulturell				
1. Mitbestimmung: Planung, Bau / Genossenschaft etc.		x		
2. Gemeinsame Nutzung, z.B. Wohnhof, Gem.haus, Werkstatt		x		
3. Nahversorgung: Bildung, Einkaufen, Cafes, Arbeitsplätze			x	
4. Gemischte Altersstruktur / Kinderfreundlichkeit		x		
5. Soziale Integration (gemischte Milieustruktur)			x	
6. Berücksichtigung von Genderaspekten / Alltagstauglichkeit		x		
7. Barrierefreiheit (Wohnung, Freiraumplanung)				x
	Gesamtpunkte 10			

Gesamtbewertung: 40 Punkte => Nachhaltigkeitssiedlungstyp C

Punkte	84 bis 63	62 bis 42	41 bis 21	20 bis 0
	A	B	C	D

IV Fazit

Dem Besuch der Wohnsiedlung Ziegelei bei Freiburg ging eine erste Recherche voraus. Mit Hilfe der uns zur Verfügung stehenden Materialien war es sehr schwierig, sich schon im Vorfeld ein echtes Bild machen zu können. Umso größer war die Überraschung, als wir die Siedlung – die tatsächlich sehr ruhig von der Hauptstraße entfernt liegt- dann endlich gefunden hatten. Keineswegs macht sie den Eindruck „schon“ 1980 fertig gestellt worden zu sein. Der Wohnhof Ziegelei präsentierte sich als ein in sich geschlossenes Wohnsystem, welches trotz einer gewissen Unabhängigkeit gut mit der Umgebung funktioniert. In seiner Lage bildet er eine „idyllisch Zelle“, die an einem anderen Platz vielleicht deplaziert wäre.

Die Siedlung erscheint als echte Alternative zu anderen „herkömmlichen“ Wohngebieten – sowohl in der Planung als auch in ihrer Umsetzung - und schafft sich auf diese Weise eine eigene starke Adresse.

Diese Form des Wohnens bietet ein qualitativ hochwertiges Wohnumfeld mit ausreichender Anbindung an die umgebenden Nutzungenetze und positiven Aspekten wie der Autofreiheit oder der privaten Gärten, die zum gemeinsamen Grün noch zusätzlich angeboten werden. Städtebaulich gesehen ist der Wohnhof ziemlich ideal. Perfekt gliedert sich das Gebiet in die topographische Lage ein und erreicht durch die Abstufungen von Häusern und Innenhof eine recht dichte Struktur. Dennoch fühlt man sich im Innenhof nicht eingeeengt sondern empfindet alles als recht weitläufig. Genau diese Mischung aus Dichte und Ausdehnung erfährt man auch im Gebäudeinneren.

Während der Gesamteindruck hier in erster Linie von den großzügigen Fläche und dem erstaunlichen Volumen geprägt wird, fallen einem unzureichende Stellmöglichkeiten und unfunktional geschnittene Zimmergrundrisse erst beim zweiten Hingucken auf. Gut an den Wohnungen ist das Gegenspiel von offenen und doch geschlossenen Fassaden, die Licht hineinlassen, aber neugierige Blicke verhindern.

Doch dies scheint in der Siedlung sowieso sehr gut zu klappen. Jeder respektiert die privaten Bereiche der anderen, schätzt aber dennoch Kontakte und Nachbarschaftshilfen. Die Kinder spielen wie selbstverständlich im

Hof, ihre Eltern treffen sich ungezwungen, wenn sie es wollen. Der Gemeinschaftsgedanke ist tatsächlich das besondere der Siedlung. Schon während der Planungsphase wurden die Kontakte angekurbelt, wenn auch als von den Bauherren zum Teil als aufgezwungen angesehen. Es scheint dennoch zu funktionieren, denn die meisten der heute dort wohnenden Familien sind später zugezogen und wussten somit nichts vom „Gemeinschaftsgeist“.

Nachteile und Probleme tauchen aber auch in dieser Siedlung auf – wie ernst man sie zu sehen hat ist jedem selbst überlassen.

Aber wenn man schon von einer „Kinderspielfördernder“ Siedlung spricht, dann muss man sich eine Lösung für all die Barrieren, Treppen und Gefahrenquellen überlegen. Nicht nur Kinderwagen oder Roller haben es hier schwer. Der Innenhof an sich lädt, abgesehen vom Raumangebot an sich, nicht so unbedingt zum Spielen ein. Vielleicht entsteht genau dieser Eindruck wegen der stark versiegelten Steinflächen oder dem etwas lieblos wirkenden Sandkasten. Aber letzten Endes ist es Kindern fast egal, Hauptsache sie können toben.

Die Siedlung in ihrer Erscheinung überzeugt des Weiteren durch das Angebot an Grün. Üppige Büsche und Bäume ergänzt durch private Gärten nach hinten raus fördern der Oasen-Charakter.

Ein besonders ausgeklügeltes Energiekonzept, wie man es sich bei dem Architekten Disch vielleicht erwarten lässt, kam hier nicht zum Einsatz. Begründen lässt sich dies aber ohne weiteres mit dem Jahr der Fertigstellung. Dies tut der Siedlung im Gesamten jedoch keinen Abbruch. Einige der heutigen ökologischen und ökonomischen Aspekte ließen sich ohne großen Aufwand verwirklichen. Ob es dabei um das Thema Dämmung geht, oder um die Frage des Mülls... es würde die Siedlung nur noch zusätzlich aufwerten und noch attraktiver machen. Denn den direkten Vergleich mit anderen Siedlungen muss der Wohnhof Ziegelei nicht scheuen, denn trotz seines „Alters“ beweist er, dass der Wunsch nach Leben in der Gemeinschaft stark ausgeprägt ist, wenn die entsprechenden Konditionen geschaffen wurden. Und das hat man bei dieser Siedlung eindeutig erreicht.

V Quellennachweis

Bilder:

Alle verwendeten Fotos zum „Wohnhof Ziegelei“ stammen von der Verfasserin.

Bild des Architekten wurde auf dessen Homepage ausgewählt.

Fotos der gezeigten Projekte von Rolf Disch sind von der Homepage des Architekten.

Ursprünglicher Grundriss der Anlage aus: „Wohnhöfe- Hofräume“ (S.134)

Schemaskizzen wurde von der Verfasserin erstellt.

Stadtplanausschnitt Merzhausen aus „Merzhausen 2003/ 2004...“ (s.u.)

Literatur:

„Merzhausen 2003/ 2004 mit Verwaltungsgemeinschaft Hexental“, April 2003 / 3. Auflage (Herausgeber und Verlag: A+K Verlag, Freiburg)

„Informationsblatt“ eines Bewohners

Internet:

www.rolfdisch.de – Informationen zum Architekten und seinen Projekten (Wohnhof findet hier nur Erwähnung)

Für die Grundlage zur Analyse der Siedlung fehlt es an Informationsmaterial. Auch vom Architekturbüro R. Disch kamen keine Literaturhinweise.

Der Inhalt der Ausarbeitung besteht zum größten Teil aus eigens vor Ort gewonnenen Erkenntnissen und daraus hervorgegangenen Schlussfolgerungen.